

stadtkultur magazin

Ausgabe 22 □ Dezember 12 □ 2,50 €



GELD FÜR KULTUR

ANSGAR WIMMER: Was nun? Genug zu tun!

DÖRTE INSELMANN: Stadtteilkultur auf Expansionskurs

THOMAS MEHLBEER: Kulturtaxe – Übernachten für die Kultur

RAINER BODE: GEMA – Musik gibt's nicht umsonst

PLUS: Erfolgsbilanz Stadtteilkultur



Große Freiheit 70 · 22767 Hamburg
 Telefon 040-31 7767-0 · Fax 040-31 7767-67
 info@stpaulidruck.de · www.stpaulidruck.de

DRUCKEREI ST. PAULI



**Wichtig: Ab dem 21. Dezember 2012
 gibt es nur noch UNISEX-Tarife**

Unabhängige Beratung und Vermittlung •
 alle Sparten (Sach und Leben) •
 auch für kleine Vereine: Gruppentarif in
 der betrieblichen Altersvorsorge (BAV) •
 Künstlersozialversicherung

Uwe Voigt • Bei der Johanniskirche 7 • 22767 Hamburg
 040/439 58 58 • uwe.voigt@hamburg.de

□ IMPRESSUM

Das *stadtkultur magazin* ist die Fachpublikation über Kultur(projekte) in Hamburg von STADTKULTUR HAMBURG e.V. Stresemannstraße 29, 22769 Hamburg
 Tel.: 040/879 76 46-18 – Corinne Eichner (v.i.S.d.P.)
 Tel.: 040/879 76 46-16 – Heiko Gerken
 Fax: 040/879 76 46-20
 Internet: www.stadtkultur-hh.de
 E-Mail: magazin@stadtkultur-hh.de

Das Magazin erscheint auch im Internet unter:
 www.stadtkulturmagazin.de

Das *stadtkultur magazin* ist zu beziehen über: Mitgliedschaft bei STADTKULTUR HAMBURG e.V., per Info-Abo (15 Euro pro Jahr) oder per Versand (2,50 Euro plus Porto)

Redaktion, Satz & Layout: Heiko Gerken
 Gestaltung und Schlussgrafik:
 Sally Johnson, sj@transform-design.de
 Das *stadtkultur magazin* ist bei der Druckerei in St. Pauli auf Recyc satin (80% Altpapier) gedruckt worden.

Autor/innen in dieser Ausgabe: Dörte Inselmann, Ansgar Wimmer, Clemens Hoffmann-Kahre, Bernd Hass, Rainer Bode, Thomas Mehlbeer, Andrea Rothaug, Yvonne Fietz

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.

Titel: Botschaft in Webdings

Für alle Fotos und Texte, soweit nicht anders angegeben, hält *stadtkultur magazin* die Rechte.

Das *stadtkultur magazin* ist eine Non-Profit-Publikation, die überwiegend in ehrenamtlicher Arbeit und mit freundlicher Unterstützung der Hamburger Kulturbehörde entsteht. Stadtkultur Hamburg wird gefördert von der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg.



Hamburg | Kulturbehörde

Redaktionsschluss für das neue Heft: 05. Februar 2012
 Thema: **Kulturelle Bildung**



Liebe Kulturinteressierte,

Damit die lokale Kultur und kulturelle Bildung nicht ab 2013 kalte Füße bekommt, veranstaltete STADTKULTUR HAMBURG als Auftakt zum heißen Herbst der Haushaltsberatungen eine Klausurtagung zu Finanzstrategien. Der steigende Kostendruck in Zeiten von Haushaltskürzungen, Eurokrise und Kulturinfarkt verschärft die Lage vieler engagierter

Stadtteilkulturzentren, Bürgerhäuser und Geschichtswerkstätten. Im Doppelhaushalt 2013/14 gab es zwar bisher keine größeren Streichungen, aber auch keine Erhöhungen der Förderungen, was bei steigenden Ausgaben durch z.B. Tarifierhöhungen (wahrscheinlich 2-3% mehr), Stromkosten (je nach Anbieter bis zu 12% mehr) und GEMA-Gebühren (Steigerungen bei Disco- und Tanzveranstaltungen, möglicherweise auch bei Musikeinspielungen) einer Kürzung der Mittel gleichkommt.

Unsere Stadt muss etwas tun! Stadtteilkultur schafft flächendeckend Zugänge zur Kunst und kulturelle Bildung, fördert Bildungsgerechtigkeit und künstlerische Nachwuchstalente und erschließt damit Potenziale, die für die Zukunftsgestaltung von Hamburg unverzichtbar sind. Die Evaluation der geförderten Stadtteilkulturzentren hat gezeigt, dass die Hamburger Stadtteilkultur Impulsgeber für Innovation und Stadtentwicklungsprozesse ist, mit ihren Angeboten der kulturellen Bildung alle Zielgruppen im Stadtteil erreicht und effizient mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln arbeitet. Diese Arbeit muss von der Politik unterstützt werden, die Anpassung der Förderung an die steigenden (Tarif-) Kosten wäre ein erster Schritt. Außerdem muss Politik für die nachhaltige Absicherung von Basisstrukturen in der kulturellen Bildung einstehen: In den letzten Jahren wurden mit erheblichem Engagement eine Vielzahl unverzichtbarer Projekte auf der Schnittstelle von Kultur und Bildung ins Leben gerufen. Jetzt bedarf es einer Basisförderung für wichtige und bewährte Angebote sowie einer erweiterten Projektförderung für neue, innovative Ideen. Unterstützt werden könnte dieses z.B. durch mehr Mittel für die Stadtteilkultur aus der Kulturtaxe.

Viel Spaß beim Lesen, ein frohes Fest
und einen guten Rutsch wünscht

Corinne Eichner

Corinne Eichner, Geschäftsführerin



□ INHALT

Impressum	2
Editorial	3
Kultur macht stark! Menschen verbinden – Zukunft stiften . . .	4
Comedy Pokal geht in elfte Runde	5
Kinderbuchhaus geht „in's Exil“ STAMP findet 2013 nicht statt	6
Schwerpunkt: GELD FÜR KULTUR	7
DÖRTE INSELMANN: Expansionskurs für kulturelle Teilhabe und Mitgestaltung an einer internationalen Stadtgesellschaft . . .	8
Erfolgreiche Stadtteilkultur in Zahlen	10
ANSGAR WIMMER: Was nun? Genug zu tun!	14
BERND HASS: Tariflohn, ja bitte! Uns geht es ja noch gold, oder?	16
RAINER BODE: Musik gibt's nicht umsonst	17
CLEMENS HOFFMANN-KAHRE: Wie geht es weiter nach einer Modellförderung?	18
THOMAS MEHLBEER: Übernachten für die Kultur	20
ANDREA ROTHHAUG: Sechs Millionen für die musikalische Bildung	22
INTERVIEW ZU CROWDFUNDING: Die Masse macht's	23
Veranstaltungen	24

Auszeichnung **BÜRGERPREIS FÜR MANDOLINENORCHESTER**

Ali Shibly und das Mandolinenorchester „Sol“ des Kulturladens St. Georg sind mit dem Bürgerpreis für herausragendes Engagement in der Integrationsarbeit, der mit 2.500 Euro dotiert ist, von der Bezirksversammlung Hamburg Mitte ausgezeichnet worden. Nachdem Ali Shibly vor fünf Jahren mit sechs Kindern und einer Unterstützung durch die Initiative „Kultur bewegt“ der Stiftung Maritim das Mandolinenorchester gründete, hat er dieses mit viel persönlichem Einsatz so weit gebracht, dass mittlerweile 40 Kinder und Jugendliche zwischen 4 und 14 Jahren aus mindestens 10 unterschiedlichen Herkunftsländern begeistert miteinander Musik machen.

Kontakt: Kulturladen St. Georg e. V., Alexanderstraße 16, 20099 Hamburg, 040/28 05 48 62, info@kulturladen.com, www.kulturladen.com

Auszeichnung **ZWEITER PLATZ FÜR BUNTE KUH**

Der Bunte Kuh e. V. freut sich über die Anerkennung der Qualität des Projektes „Bauen mit Lehm für Groß und Klein“ durch die Verleihung des BUDNIANER HILFE Preises 2012 und gewinnt auf dem zweiten Platz 5.000 Euro. Der Verein bedauert dagegen, dass die Förderung durch 32.000 Euro aus RISE-Mitteln des Hamburger Senats für Altona-Altstadt nicht verlängert wird.

Kontakt: Bunte Kuh e. V., Große Brunnenstr. 75, 22763 Hamburg, 040/39 90 54 31, buntekuhev@t-online.de, www.buntekuh-hamburg.de

Infoveranstaltung **KÜNSTE ÖFFNEN WELTEN**

Am Mittwoch 12. Dezember 2012 findet um 15:00 Uhr eine Infoveranstaltung zum Förderprogramm „Künste öffnen Welten“ von der LAG Kinder- und Jugendkultur e. V. in Kooperation mit der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. in der Zentralbibliothek Hamburg statt.

Kontakt: LAG Kinder- und Jugendkultur e. V., Hasselbrookstraße 25, 22089 Hamburg, info@kinderundjugendkultur.info

Kultur macht stark!

Deutschlandweit erhalten 35 Bundesverbände und -initiativen bis zu 230 Millionen Euro über 5 Jahre im Rahmen von „Kultur macht stark!“ für Projekte mit bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen. Die Ausschreibungen starten um den Jahreswechsel.

Die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) wird für „Künste öffnen Welten. Leidenschaftlich lernen mit Kultureller Bildung“ mit bis zu 20 Millionen Euro gefördert. Ein kooperatives Dreieck von Kultur, Schule und Sozialraum soll die Grundlage der geförderten Bündnisse bilden und lokale Bildungslandschaften durch ungewöhnliche Partnerschaften und neue Lernformen bereichern. Die Ausschreibung soll noch im Dezember auf bkj.de erscheinen.

Das mit sechs Millionen Euro geförderte Projekt „Jugend ins Zentrum!“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren will langfristig angelegte Angebote schaffen, in

denen Kinder und Jugendliche sich mit den eigenen Lebensräumen auseinandersetzen. Die Ausschreibung wird am 15. Januar veröffentlicht.

Weitere Projekte sind u. a. „POP TO GO – unterwegs im Leben“ des Bundesverband Populärmusik (siehe Seite 22), die „Leseclubs“ der Stiftung Lesen oder „Movies in Motion – Mit Film bewegen“ des Bundesverband Jugend und Film. Die Ausschreibungen werden jeweils auf den Internetseiten der Verbände und Initiativen zu finden sein. ■

□ KONTAKT:

Bundesministerium für Bildung und Forschung, 0800/262 30 05, info@buendnisse-fuer-bildung.de, www.buendnisse-fuer-bildung.de

Menschen verbinden – Zukunft stiften

Einmal jährlich lobt die BürgerStiftung Hamburg den Preis „Menschen verbinden – Zukunft stiften“ aus. 2012 wurde der mit 10.000 Euro dotierte Preis erstmals von der siebenköpfigen Jury an einen Preisträger vergeben.

Mit dem Preis will die BürgerStiftung vorbildhafte Projekte bekannter machen, würdigen und ihre positive Wirkung für die Stadt aufzeigen, um so nachhaltige Impulse für mehr Miteinander in Hamburg zu geben. Der Wettbewerb richtet sich an Initiativen, die den Austausch und das Miteinander fördern – zwischen Jung und Alt, wirtschaftlich Starken

und Schwachen, zwischen Menschen mit und ohne Handicap, zwischen unterschiedlichen Milieus, Glaubensrichtungen, Kulturen und Wertesystemen. Die Bewerbungsfrist für 2013 endet am 15. Januar. ■

□ KONTAKT:

BürgerStiftung Hamburg, Schopenstehl 31, 20095 Hamburg, 040/878 89 69-60, info@buergerstiftung-hamburg.de

Comedy Pokal geht in elfte Runde

Zum nunmehr 11. Mal kämpfen 20 Comedians aus ganz Deutschland um die heißbegehrte Trophäe aus Frottier. Ob Comedy, Kabarett oder Musik-Comedy, zwei Runden sind zu überstehen, um das Finale zu erreichen. Der Hamburger Comedy Pokal ist für viele der teilnehmenden Künstler das Sprungbrett, den Norden und den Rest der Republik zu erobern.



Finale des 10. Hamburger Comedy Pokals

In der Hauptrunde am 25. Januar 2013 treten jeweils zwei Comedians parallel in zehn Kulturzentren über das gesamte Hamburger Stadtgebiet verteilt im KO-System gegeneinander an. Im Halbfinale am 26. Januar sind es dann noch zehn Comedians in fünf Kulturzentren. Am Ende des Abends stehen die fünf Finalisten fest. Doch vor dem Finale gibt es die „2. Chance Show“ am 27. Januar im Schmidt Theater auf der Reeperbahn – denn jeder verdient eine zweite Chance. Alle bis dahin ausgeschiedenen Comedians können um den sechsten Finalplatz kämpfen. Im Finale am 28. Januar im Schmidts TIVOLI geht es dann um die Platzierung.

Auf dem Treppchen des Comedy Pokals standen in den letzten zehn Jahren u. a. schon

Cindy aus Marzahn, Sascha Grammel, Tobias Mann, Sascha Korf, Matthias Egersdörfer, Detlef Wutschik, Topas und Timo Wopp und Thomas Kreimeyer.

Um den Einzug ins Finale und um einen Platz auf dem Treppchen kämpfen 2013: Ensemble Weltkritik, Ingmar Stadelmann, Evi und das Tier, Sebastian Fuchs, Kristian Kokol, Maxi Gstettenbauer, Becapella, Masud, Detlef Winterberg, Marcel Kösling, Martin Zingsheim, Yves Macak, Alain Frei, Andrea Volk, André Hieronymus, Marie & Serjoschka, Der Tod, Michael Tumbrinck, Der Puppenflüsterer und Moses W. ■

□ KONTAKT:

Hamburger Comedy Pokal, Lohbrügger Landstr. 8, 21031 Hamburg, 040/724 77 35, www.hamburgercomedypokal.de

Auszeichnung KIKU GEWINNT BILDUNGSPREIS

Für die Verbindung von kultureller Projektarbeit und Sprachbildung erhält das KIKU – Kinderkulturhaus den Hamburger Bildungspreis 2012. Der Preis wird vom Hamburger Abendblatt und Hamburger Sparkasse verliehen. Mit dem Preis werden insgesamt zehn Bildungseinrichtungen im vorschulischen und schulischen Bereich für herausragende innovative und pädagogisch wertvolle Projekte ausgezeichnet und öffentlich gewürdigt.

Kontakt: KIKU, Lohbrügger Markt 5, 21031 Hamburg, 040/739 280 95, info@kiku-hh.de, www.kiku-hh.de

Fachtagung VISION ON! VOM 15.–17. FEBRUAR

EUCREA, der Verband Kunst und Behinderung e. V., lädt Akteure und Interessierte zum 3. Europäischen Fachtagung Kunst und Behinderung in Hamburg ein, die Utopie einer Zukunftsgesellschaft zu entwerfen, die Kreativen mit Behinderung umfangreiche Chancen und Möglichkeiten einräumt, ihre Fähigkeiten auszubilden, zu entwickeln und beruflich zu nutzen. Standort – Konzept – Vision stellen die drei Säulen der diskursiven und künstlerischen Beiträge der drei Kongressstage dar. Fachspezifischen Inhalten begegnet die Fachtagung in speziellen Foren für die bildenden und darstellenden Künste.

Kontakt: EUCREA Verband Kunst und Behinderung e. V., Donnerst. 5, 22763 Hamburg, 040/39 90 22 12, info@eucreea.de, www.eucreea.de

Abgaben 4,1% KÜNSTLERSOZIALABGABE

Die Künstlersozialabgabe steigt zum 1. Januar 2013 von bislang 3,9% auf 4,1%. Seit 2000 gilt für die Bereiche Wort, bildende Kunst, Musik und darstellende Kunst ein einheitlicher Abgabesatz. 2010 bis 2012 lag der Abgabesatz stabil bei 3,9%.

Kontakt: Künstlersozialkasse, Gökerstr. 14, 26384 Wilhelmshaven, 01803/57 51 00, auskunft@kuenstlersozialkasse.de, www.kuenstlersozialkasse.de

Neues Projekt
**JUNGES INSTITUT FÜR ZUKUNFTS-
FORSCHUNG GEGRÜNDET**

Im Forschungstheater des FUNDUS THEATER hat sich im November das erste Institut für Zukunftsforschung gegründet, das von Kindern und Künstlern geleitet wird. Es soll vor allem um Fragen gehen, die sich auf urbane Zukünfte beziehen, und die mittels einer öffentlichen Ausschreibung gefunden werden. Das Junge Institut für Zukunftsforschung berät städtische Einrichtungen, Vereine, Unternehmen aber auch Privatpersonen in Zukunftsfragen. Bis zum 21. Dezember werden noch Aufträge entgegengenommen:

zukunftsinstitut@forschungstheater.de
Kontakt: FUNDUS THEATER,
Hasselbrookstraße 25, 22089
Hamburg, 040/250 72 70, post@fundus-
theater.de, www.fundus-theater.de

Jubiläum
30 JAHRE OFFENES ATELIER

„Wie bringt man Kunst und Kultur in einen Stadtteil wie Mümmelmannsberg?“ Die Kulturbehörde Hamburg beschloss 1979 einen Fachmann dafür zu suchen. So kam der Aktionskünstler Thomas Peiter nach Mümmelmannsberg. Dass Thomas Peiter kein Hamburger war, störte in Mümmelmannsberg niemanden. Schließlich war er ein Schüler von Oskar Kokoschka – die „Schule des Sehens“ – und ein Mitstreiter von Josef Beuys. Peiter suchte aktive Menschen im Stadtteil, die Kunst machen wollten. So wurde 1982 der Verein „Offenes Atelier in Mümmelmannsberg e. V.“ gegründet. Der Name soll den freien Zugang verdeutlichen: Alle Interessierten können mitmachen und sich künstlerisch betätigen. Außerdem bietet der Verein auch Hilfestellungen bei Veranstaltungen, Ausstellungen und Aktionen. Das „Offene Atelier“ versteht sich als eine Ergänzung zur Volkshochschule. Im Verein wird Kunst aber nicht nur gelehrt, sie wird auch weitergegeben und gelebt. Zum Verein gehören eine Musikschule, ein Literatur-Café, die Malschule „Der goldene Schnitt“ sowie weitere Angebote.

Kontakt: Offenes Atelier in Mümmelmannsberg Große Holl 22,
22115 Hamburg, 040/715 72 07

Kinderbuchhaus geht „in's Exil“

Das Hamburger Kinderbuchhaus ist von Januar bis April 2013 zu Gast im Gartenhaus des Salomon Heine an der Elbchausee 31 nur wenige Minuten vom Altonaer Museum entfernt.

Das Museum wird für vier Monate zur Baustelle, da der Brandschutz erneuert werden muss. Im Gartenhaus von Heinrich Heines Mäzen und Onkel wird das Hamburger Kinderbuchhaus das Büro haben und die „weiterBilden“-Werkstätten durchführen, das Programm findet dezentral statt. Im Mai ist das Hamburger Kinderbuchhaus dann zurück im 2. Stock des Altonaer Museums, um zusammen mit dem wiedereröffneten Museum seinen 150. Geburtstag feiern zu können. ■

□ KONTAKT:

Kinderbuchhaus im Altonaer Museum, Museumstraße 23,
22765 Hamburg, www.kinderbuchhaus.de



GRAFIK: RALF MAUER – TYPOSETEN, WWW.OFFICIALAUDIO.DE

STAMP findet 2013 nicht statt

Die Veranstalter von STAMP haben sich frühzeitig darauf geeinigt, dass das Internationale Straßenkunstfestival 2013 nicht stattfinden wird.

Angesichts der aktuellen finanziellen Situation, die sich aus dem absehbaren Wegfall bisheriger Zuwendungen ergibt, lässt sich das Finanzierungskonzept für STAMP nicht aufrechterhalten. In Gesprächen mit der Kulturbehörde, mit Hamburg Marketing, der Wirtschaftsbehörde, der GEMA und dem Bezirk soll für 2014 herausgefunden werden, welche inhaltliche und konzeptionelle Neuausrichtung das Festival erhalten könnte, um die Finanzierung auf sichere Füße zu

stellen. Zudem sind angesichts anstehender Maßnahmen im Bereich Große Bergstraße und Neue Große Bergstraße – Eröffnung von IKEA und neuen Einzelhandelsbetrieben, Neubau der „Bergspitze“ – bauliche und ökonomische Entwicklungen zu erwarten, die in eine Neuauflage von STAMP einbezogen werden müssen. ■

□ KONTAKT:

altonale GmbH, Große Bergstraße 160, 22767 Hamburg,
kontakt@stamp-festival.de, www.stamp-festival.de

Kulturfinanzierung

Geld für Kultur

Stadtteilkultur generiert mit über 41 Prozent so hohe Eigenmittel wie kaum eine andere Kultursparte. Jeder Euro mehr Zuwendung wird von den Kulturzentren quasi verdoppelt. In diesem Heft wollen wir zeigen, was Stadtteilkultur aus dem Geld macht, wo es fehlt und wo es noch herkommen kann.



Stadtteilkultur ermöglicht kulturelle Teilhabe und Mitgestaltung an einer internationalen Stadtgesellschaft. Lokale Zugänge zur Kultur fördern die Bildungsgerechtigkeit und künstlerische Nachwuchstalente, besonders in Gebieten mit einem hohen Anteil bildungsferner Zielgruppen. Am Beispiel des Kulturpalast Hamburg wird die erfolgreiche Umsetzung von Teilhabe und Mitgestaltung aufgezeigt (S. 8). Die Stadtteilkulturförderungen, die nur 2,2 Prozent des Kulturhaushaltes ausmachen, sind in den Kulturzentren, Geschichtswerkstätten und kulturellen Projekten gut angelegt. Anhand ausgewählter Daten der Erfolgsbilanz STADTKULTUR 2011 werden Erfolge und Qualitäten der Hamburger Stadtteilkultur verdeutlicht (S. 10).

Aber es fehlt an Geld. Auf einer Klausurtagung von STADTKULTUR HAMBURG zum Thema Finanzstrategien empfahl Ansgar Wimmer, Vorsitzender der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., den Stadtteilkultureinrichtungen, sich auf Zukunftsthemen zu fokussieren (S. 14). Die institutionellen Förderungen stagnieren und die Kosten steigen unablässig. Im nächsten Jahr kommen wahrscheinlich rund 270.000 Euro Mehrausgaben im Personalbereich auf Stadtteilkulturzentren und Bürgerhäuser durch die Tarifsteigerungen zu (S. 16). Weitere zusätzlich Ausgaben entstehen durch die neuen Tarife der GEMA. Für Disco- und Tanzveranstaltungen stehen Steigerungen von mehreren hundert Prozent im Raum (S. 17). Ein weiteres Finanzloch tut sich bei erfolgreichen, auf Nachhaltigkeit angelegten Kinder- und Jugendkulturprojekten der Stadtteilkultur auf: Jahrelang sind sie durch

akrobatische Finanzierungsmixe und Stiftungen in Form von Modellförderungen finanziert worden. Ab was tun, wenn diese auslaufen? Wie den Ohrlotsen in unserem Artikel geht es vielen Projekten. Eine Basisförderung muss her (S. 18).

Wie kann Kultur jenseits von institutioneller und Projektförderungen noch an Geld „herankommen“? Hamburg führt Anfang 2013 die Kulturtaxe ein. Leider wird von dem Geld trotz des Namens nicht viel bei der Kultur ankommen. Für freie Bewerbungen steht nur ein Elbkulturfonds mit 300.000 Euro zur Verfügung – bei geschätzten jährlichen Einnahmen von zwölf Millionen Euro (S. 20). Das bundesweite Programm „Kultur macht stark!“ fördert kulturelle Bildungsprojekte mit bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen mit 230 Millionen Euro über die nächsten 5 Jahre. Der neu gegründete „Bundesverband Populärmusik“ hat z.B. sechs Millionen Euro für das Projekt „POP to GO – unterwegs im Leben“ erhalten (S. 22). Eine neue Form der Finanzierung ist das Crowdfunding. Aber ob hier das große Geld steckt (S. 23)? In der Online-Ausgabe des Magazins haben wir zusätzlich noch die klassischen Fonds und Stiftungen aufgelistet. ■

Diesen und alle anderen Artikel des Schwerpunkts finden Sie auch unter: ►► www.stadtkulturmagazin.de/2012/12/

Expansionskurs für kulturelle Teilhabe und Mitgestaltung an einer internationalen Stadtgesellschaft

Stadtteilkultur steht heute für die Teilhabe und Gestaltung aller Menschen an einer internationalen Stadtgesellschaft. Gerade lokale Zugänge zur Kultur fördern die Bildungsgerechtigkeit und künstlerische Nachwuchstalente. Sie erschließen bisher ungenutzte Potenziale, die für die Zukunftsgestaltung unserer Stadt unverzichtbar sind. Bildung und kulturelle Teilhabe sind essentielle Bausteine des Erfolges der Stadtteilkultur, gerade in Gebieten mit einem hohen Anteil bildungsferner Zielgruppen unterschiedlichster kultureller Herkunft. Genau in solchen Gebieten wächst ein gemeinsames Kulturverständnis mit den dort lebendigen Kulturen. Stadtteilkulturzentren bereichern die kulturelle Vielfalt vor Ort an und ermöglichen speziell Kindern und Jugendlichen flächendeckend Zugänge zur Kunst und kultureller Bildung.

Dörte Inselmann, Vorsitzende und Intendantin der Stiftung Kulturpalast Hamburg über Stadtteilkultur im Aufschwung und fehlende Ressourcen.

AUTORIN: DÖRTE INSELMANN

Wachsende Teilhabe in der Kinder- und Jugendkultur

Das Kulturbarometer des Zentrums für Kulturforschung beobachtet eine seit Jahren rückläufige Tendenz kultureller Teilhabe bei Jugendlichen aus bildungsfernen Bevölkerungsgruppen. Demgegenüber stehen sehr erfolgreiche Projekte in der Stadtteilkultur, deren Erfolgsmerkmal qualitativ hochwertige Kunst- und Kulturprojekte sind, die speziell Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Quartieren erreichen, positive Zugänge schaffen und die Identifikation mit Bildung und Kultur auf eine breite Basis stellen.

So hat der Kulturpalast Hamburg z. B. die Klangstrolche und die HipHop Academy initiiert, die LOLA das Kinderkulturhaus, die MOTTE die Ohrlotsen, das Goldbekhaus das Schukula-Projekt und der Bramfelder Kulturladen die Goldene Wandse.

Eine umfassende Evaluation stellte fest, dass die Hamburger Stadtteilkultur Impulsgeber für Innovation und Stadtentwicklungsprozesse ist, mit Angeboten der kulturellen Bildung alle Zielgruppen erreicht und an Effizienz kaum zu überbieten ist. Der Kulturpalast erreicht zum Beispiel mit seinen Angeboten jährlich 140.000 Kinder und Jugendliche. Mittlerweile haben die jungen Zielgruppen mit 58 Prozent der Gesamtbesucherschuld die Oberhand gewonnen. Geschätzte 70 Prozent der Kinder und Jugendlichen haben einen migrantischen Hintergrund und kommen aus sogenannten benachteiligten Gebieten.

Wie der Kulturpalast, verzeichnen auch viele andere Stadtteilkulturzentren kontinuierlich wachsende Besucherzahlen – im Kulturpalast verdoppelte sich diese Zahl in den letzten fünf Jahren auf 230.000 Besucher pro Jahr. Die damit einhergehenden akuten räumlichen Engpässe sollen vielerorts im nächsten Jahr durch Erweiterungsbauten kompensiert werden: im Kulturpalast, der Zinnschmelze, der MOTTE, im Ella – Kulturhaus u. a.

Lokale und globale Kulturverbindungen durch gelebte „Internationalität“ in den Quartieren

Der Kulturpalast erreicht beispielsweise in Billstedt in den letzten Jahren vermehrt migrantische Zielgruppen sowie internationale Künstler und organisiert länderübergreifende Kooperationen. Denn aus seiner Sicht ist es eine weitere wesentliche Aufgabe von Stadtteilkultur, kulturelle Potenziale in den Quartieren mit Hamburg, Deutschland und der ganzen Welt zu verbinden und Diskurse, Kooperationen und fachlichen Austausch

hierfür einzugehen. Der Kulturpalast Hamburg wurde noch nie von sovielen ausländischen Künstlern, deutschen Institutionen und Delegationen aufgesucht wie in den letzten Jahren und rangierte damit zu einem Trendsetter für gemeinschaftliche Gestaltung und weltweite Vernetzung.

Modellhafte Innovationsförderung für Bildungsgerechtigkeit durch Kultur

Heute nimmt die Bedeutung der Zugänge durch Stadtteilkultur in den Stadtentwicklungsgebieten maßgeblich zu und bildet Gestaltungsraum, Identifikation und Heimat für vielfältige internationale kulturelle Potenziale in den Quartieren. Die vielgestaltigen Häuser erarbeiten maßgeschneiderte neue Systeme, die Zugänge zur kulturellen Teilhabe und damit zum Bildungssystem erweitern und so Bildungschancen frühzeitig ermöglichen. Das Hamburger Bildungssystem muss auch von Qualifizierungsstrukturen anderer Kulturen profitieren und sich mit ihnen verbinden. Dafür bedarf es der Förderung innovativer Projekte an den Schnittstellen „Schulentwicklung durch Kultur“ und „Stadtteilentwicklung durch Kultur“.

Die Hamburger Stadtkultur benötigt dringend eine finanzielle Ausstattung für die Erschließung dieser Zukunftspotenziale unserer Stadt, um mehr Infrastruktur und Programmangebote in Randgebieten für Potenzialerschließung einer internationalen Stadtgesellschaft für die Metropolstadt Hamburg zu schaffen. Die Stadtkulturzentren erreichen zum Beispiel jedes Jahr über 1.800.000 Besucher und haben eine Eigenfinanzierungsquote von über 41 Prozent, erhalten aber nur 4.911.395 Euro institutionelle Förderungen, das sind 1,7 Prozent des Kulturhaushaltes und 0,05 Prozent des Gesamthaushaltes der Hansestadt Hamburg.

Die Metropolstadt Hamburg muss sich in den nächsten Jahren auf eine Verdoppelung der Stadtteilkulturmittel zur Erschließung der Zukunftspotenziale einstellen, um ein gemeinsames Kulturverständnis für eine internationale Stadtgesellschaft entwickeln zu können. ■

□ KONTAKT:

Stiftung Kulturpalast Hamburg, Dörte Inselmann, Öjendorfer Weg 30a, 22119 Hamburg, 040/822 45 68-0, d.inselmann@kph-hamburg.de

Erfolgreiche Stadtteilkultur in Zahlen

Das Jahr 2011 war für die Hamburger Stadtteil- und Soziokultur geprägt durch viele erfolgreiche Projekte in den Handlungsfeldern kulturelle Bildung und Stadtteilentwicklung durch Kultur. Durch maßgebliche Steigerung der Eigeneinnahmen gelang es der Hamburger Stadtteilkultur erneut, das hohe Niveau vom Vorjahr zu stabilisieren oder weiter auszubauen. Die Hamburger Stadtteilkultur konnte in 2011 die besonderen Qualitäten und Potenziale lokaler Kultur und Bildung hamburgweit sichtbar machen und neue, zukunftssträchtige Handlungsfelder erfolgreich besetzen. Ausgewählte Daten der **ERFOLGSBILANZ STADTKULTUR 2011** sollen im Folgenden die Erfolge und die Effizienz der Hamburger Stadtteilkultur verdeutlichen*.

Die Hamburger Stadtteilkultur zeigt sich auch 2011 im bundesweiten Vergleich in ihrer inhaltlich-konzeptionellen und organisatorischen Weiterentwicklung wegweisend. Die kontinuierliche und qualifizierte öffentliche Förderung in Kombination mit den erfolgreichen Anstrengungen der Zuwendungsempfänger, sie durch Eigenmittel und ehrenamtliches Engagement zu vermehren, sind hierfür die Erfolgsparameter. Die seit über 30 Jahren verfolgten Ziele der Stadtteilkultur erfahren bis heute eine hohe gesellschaftliche Relevanz und bieten vielfältige Lösungsstrategien für eine integrative Stadt- und Schulentwicklung, für die Herausforderungen des demografischen Wandels und die vielfältigen Migrationsprozesse.

Bildung und kulturelle Teilhabe sind essentielle Bausteine des Erfolges der Stadtteilkultur, gerade in Gebieten mit einem hohen Anteil bildungsferner Zielgruppen unterschiedlichster kultureller Herkunft. Genau in solchen Gebieten wächst ein gemeinsames Kulturverständnis mit den dort lebendigen Kulturen. Deutlich zeichnen sich auch die positiven Effekte beim Stadtteilimage und der Stadtteilidentität ab: Stadtteilkulturelle Projekte profilieren kulturelle Milieus und unterstützen die Ausbildung eines positiven Selbstverständnisses als Stadtteilbewohner durch kulturelle Beteiligung und Aktivierung. Ihre

vielfältigen Veranstaltungen und Projekte beleben die Stadtteile und verbessern die Lebensqualität nachhaltig.

Stadtteilkulturförderung

Kulturhaushalt 2011	
Theater	101.237.000 EUR
Musik	60.762.000 EUR
Museen	44.197.000 EUR
Bibliotheken	28.038.000 EUR
Film und Kino	9.906.000 EUR
Gedenkstätten	8.741.000 EUR
Sonstige Kulturförderung	7.388.000 EUR
Stadtteilkultur**	6.231.000 EUR
Denkmalschutz	4.485.000 EUR
Restliche Bereiche	12.862.000 EUR
Summe	283.847.000 EUR

ZAHLEN: RAHMENZUWEISUNGEN EINZELPLAN 33 KULTURBEHÖRDE

** Stadtteilkulturzentren, Geschichtswerkstätten und Stadtteilkulturprojekte

* Der Erfolgsbilanz liegen die von der Kulturbehörde erhobenen Kennzahlen der 28 geförderten Stadtteilkulturzentren von 2011 zugrunde.

Der prozentuale Anteil der Stadtteilkultur** am Kulturhaushalt hat sich mit 2,2 Prozent auf dem Niveau des Vorjahres gehalten. Die Förderung der Stadtteilkulturzentren gliedert sich in folgende Bereiche:

- Institutionelle Förderung von 28 Zentren: 4.911.395 Euro
- Stadtteilkulturprojekte: 406.000 Euro
- Projektförderung STADTKULTUR HAMBURG: 83.000 Euro

Kinder- und Jugendkultur dient der kulturellen Teilhabe und Gestaltung

Im Jahr 2011 konnten die 28 durch die Kulturbehörde geförderten Stadtteilkulturzentren das hohe Niveau der Gesamtbesucher auf über 1,8 Millionen weiter ausbauen, knapp 26 Prozent mit 468.000 Besuchen waren davon Kinder und Jugendliche. Insgesamt zählten die Stadtteilkulturzentren 300.260 Besuche von 3.011 Veranstaltungen. Weiterhin ist es den Kulturzentren gelungen, die Veranstaltungseinnahmen zu steigern (von 2.455.210 Euro in 2010 auf 2.564.854 Euro in 2011). Da die Anzahl der Veranstaltungen und Besucher im Vergleich zum Vorjahr gesunken ist, deutet dies auf allgemeine Steigerung der Eintrittspreise hin – eine Tatsache mit zwei Seiten: Einerseits erhöhen sich die Eigeneinnahmen, andererseits wird aber auch die Schwelle für Geringverdiener erhöht.

Der deutlichste Anstieg der Besucherzahlen ist bei den Kursteilnehmer der kulturellen Bildung in den Stadtteilen zu

verzeichnen, einhergehend mit einem kontinuierlichen Anstieg der Kurstermine, was auf eine weitere Profilierung und einen Ausbau von Kursangeboten hinweist.

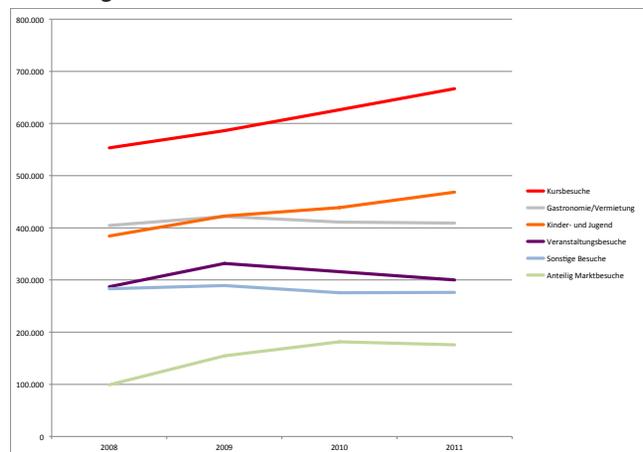
In den letzten Jahren entstanden mit Unterstützung verschiedener Stiftungen und aus einem Finanzierungsmix unterschiedlichster Fördertöpfe viele erfolgreiche Kinder- und Jugendkulturprojekte, die zukünftig in eine stabile staatliche Basisförderung übernommen werden müssten, weil sie nachhaltig gezeigt haben, welche positive Effekte sie auf ein gelingendes kulturelles und soziales Zusammenleben einer internationalen Stadtgesellschaft und ihre Bildungschancen für alle haben. Die Hamburger Stadtkultur benötigt dringend eine Sicherung der kulturellen Infrastruktur und finanziellen Ausstattung zur Erschließung der Zukunftspotenziale unserer Stadt, um mehr Infrastruktur und Programmangebote in Randgebieten für Potenzialerschließung zu schaffen. Für das Jahr 2013 tut sich schon ein Finanzloch von 500.000 Euro auf, bis zum Jahr 2015 sogar von 750.000 Euro. Hamburg darf nicht nur in Leuchttürme, sondern muss auch in den Nachwuchs investieren.

Effizienter Umgang mit Personalressourcen und erfolgreiche Organisationsentwicklungen

Im Jahr 2011 hielt sich die Anzahl der hauptamtlich Beschäftigten stabil auf 246 (2009: 245, 2010: 245), obwohl die Umsätze der Stadtteilkulturzentren von 11.442.224 (2009) auf 12.191.420 Euro (2011) um rund 750.000 Euro (6,5 Prozent) gestiegen sind. Die Personalkosten haben sich 2011 mit 6.090.916 Euro (2010: 5.767.174) nur um rund 5,5 Prozent erhöht und liegen damit über 1,3 Millionen Euro über der institutionellen Förderung von 4.776.115 Euro, was 27,5 Prozent entspricht und ein deutliches Licht auf die hohen Risiken wirft, welche die Zentren durch ihre hohe Eigenmittelquote (41,1 Prozent) eingehen. Der Anteil der Personalkosten stieg mit 49,96 Prozent (2010: 48,05) leicht an. Der vergleichsweise geringe Anteil von Personalkosten weist einerseits auf gelingende Prozesse der Organisations- und Finanzstrukturentwicklung hin, stellt jedoch an die Hauptamtlichen bei vergleichsweise geringer Bezahlung erhebliche Anforderungen – fachlich und im Management.

Die Entwicklung der Personalkosten weist nach wie vor auf die Notwendigkeit der Qualitätsentwicklung und -siche-

Verteilung der Besuche



ABILDUNG: STADTKULTUR HAMBURG

Personal	2009	2010	2011
Stellen	126,55	132,92	134,32
Hauptamtliche	245	245	246
davon Vollzeit	36	41	41
davon Teilzeit	172	169	161
Weibliche Beschäftigte	128	134	135
Aktiv-Jobber	42	40	34
Geringverdiener	51,5	54,5	64
Honorar-Kräfte:	672,2	635	646,2
Ehrenamt	1.230	1.145	1.175
	40,54 %	41,12 %	40,85 %

rung hin: Bislang ist es den Kulturzentren aus eigener Kraft gelungen, durch Modernisierung der Arbeitsorganisation den fehlenden Ausgleich der Tarifkostensteigerungen abzufedern. Perspektivisch müssen jedoch vonseiten der Zuwendungsgeber Tarifsteigerungen unbedingt ausgeglichen werden. Allein im Jahr 2013 sind Kostensteigerungen durch Tarifierhöhungen in einer Größenordnung von 180.000 Euro allein für die Stadtteilkulturzentren zu erwarten, rechnet man noch die bezirklichen Bürgerhäuser dazu, sind es sogar 270.000 Euro Mehrkosten.

Finanzielle Entwicklung

Bei seit 2009 gleich bleibender institutioneller Förderung mussten die Zentren Kostensteigerungen und Mehrausgaben bei den Projekten durch Beiträge, Spenden, Veranstaltungs- und sonstigen Einnahmen ausgleichen. Hinzu kommen für das nächste Jahr 2013 neben den Kostensteigerungen durch Tarifierhöhungen mehr GEMA-Gebühren bei Disco- und Tanzveranstaltungen sowie höhere Stromkosten (bis zu 12 Prozent) – dies alles zusammen genommen gefährdet die soziale und kulturelle Infrastruktur dieser Stadt.

Es besteht akuter politischer Handlungsbedarf: Der Ausgleich dieser zusätzlichen, unvorhersehbaren Kostensteigerungen beläuft sich für Stadtteilkulturzentren und Bürgerhäuser in einer Größenordnung von rund 150.000 Euro – zusätzlich zu den Tarifsteigerungen .

Die institutionelle Förderung hat sich seit 2009 auf gleichen Niveau bewegt: 4.911.395 Euro. Die Schwankungen (in der Tabelle unten) ergaben sich durch Rückstellungen etc. Dass die Stadtteilkulturzentren im Jahr 2011 Einnahmensteigerung von 12.074.548 auf 12.235.840 Euro bei gleichbleibender Förderung zu verzeichnen haben, wirft wieder ein besonderes Licht auf die betriebswirtschaftliche Arbeitsweise und Professionalität der Häuser. Ihre Eigenmittelquote konnten sie damit erneut auf dem hohen Niveau von 41,1 Prozent halten.

Die höchste Einnahmequelle im Gesamtetat der Stadtteilkulturzentren ist mit durchschnittlich 40 Prozent die institutionelle Förderung. Einnahmen aus Veranstaltungen und Workshops machen zusammen 21 Prozent aus. Zudem werden jeweils 11 Prozent aus Gastronomie und Vermietung von Räumen eingenommen sowie durch regelhafte Projektförderung.

Einnahmen	2009	2010	2011
Beiträge / Spenden	774.144	711.344	840.985
VA-Einnahmen	2.391.902	2.455.210	2.564.854
Sonst. Einnahmen	1.566.821	1.808.938	1.592.220
Summe	4.728.459	4.965.492	4.998.060
Inst. Förderung	4.772.574	4.890.321	4.776.115
Sonst. Förderung	2.164.855	2.218.736	2.332.639
Gesamteinnahmen	11.666.768	12.074.548	12.235.840
Investitionen	477.248	687.111	280.147

Stadtteilkulturzentren zeichnen sich in der Gesamtschau durch außerordentlich heterogene Finanzierungsmodelle aus. Es ist den Kulturzentren gelungen, die Einnahmen aus Beiträgen und Spenden in 2011 nochmals dynamisch zu steigern, von 711.344 (2010) auf 840.985 Euro, was einer Steigerungsrate von beachtlichen 18,2 Prozent entspricht. Das hohe Niveau der Sonstigen Förderung konnte stabil ausgebaut werden auf 2.332.639 Euro. Der Anstieg dieser Einnahmenbereiche zeigt, dass es den Stadtteilkulturzentren gelungen ist, in ihren neuen Handlungsfeldern und Aufgabengebieten nachhaltig zusätzliche Ressourcen zu akquirieren. Die zugleich angestiegenen Besucherzahlen

bescheinigen ein hohes Maß an Akzeptanz ihrer weiterentwickelten Angebote.

Mit dem Zuwachs der Rahmenzuweisung Stadtteilkultur von 900.000 Euro ist im Jahr 2009 ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung getan worden, jedoch ist nur ein Prozentsatz bei den Stadtteilkulturzentren angekommen, da die Bezirke den Zuwachs auch dazu nutzten, andere stadtteilkulturelle Aktivitäten zu fördern, sodass bei einigen Zentren noch immer ein großer Handlungsbedarf besteht. Zudem wurden weitere, neue Stadtteilkulturzentren in die Förderung aufgenommen, so hat sich die Anzahl der geförderten Zentren von 25 (2008) auf 28 im Jahr 2011 erhöht.

Ausgaben	2009	2010	2011
Personalkosten	5.426.092	5.767.174	6.090.916
Miete (AMI)	841.961	896.493	924.993
BK (ABK)	*1.495.194	**1.510.554	***1.486.270
VA (APR)	2.990.464	3.044.145	3.196.426
Sonstige	688.513	784.268	492.821
Gesamtausgaben	11.442.224	12.002.630	12.191.420
Ausgaben Investitionen	387.722	688.376	335.643
Anteil Personalkosten	47,42 %	41,12 %	41,11 %
Eigenmittelquote	40,54 %	41,12 %	40,85 %

* Differenziert in 857.658 Euro für Betriebskosten und 637.536 Euro für Verwaltung

** Differenziert in 931.456 Euro für Betriebskosten und 579.098 Euro für Verwaltung

*** Differenziert in 1.001.217 Euro für Betriebskosten und 485.053 Euro für Verw.

Die Tatsache, dass allein die Personal-, Miet- und Betriebskosten mit 8.017.126 Euro (2010: 7.595.123) die institutionelle Förderung inzwischen um über 68 Prozent (2010: 55 Prozent) übersteigen, belegt erneut den Handlungsbedarf, der auch in der Evaluation identifiziert wurde:

- Handlungsbedarf besteht im Qualitätsmanagement sowie
- in einer Neufassung von Rechtsformen, um wirtschaftliche Risiken besser zu begrenzen. Diese Risiken sind nicht selten so groß, dass

- ein regelhafter Ausgleich der Kosten durch Tarifsteigerungen durch die Zuwendungsgeber eingeräumt werden muss.

Diesem Handlungsbedarf ist nur durch eine strukturelle und konzeptionelle Weiterentwicklung der Stadtteilkulturförderung zu begegnen, die mit qualifizierter externer Unterstützung umgesetzt werden sollte (neben Organisations- und Unternehmensberatern auch Juristen und Steuerberater). Nur so kann es gelingen die Stadtteilkulturzentren bei z. B. unvorhersehbaren Einnahme-Einbußen – Haus-Sanierung, Pächterwechsel, Höhere Gewalt etc. – vor der sicheren Insolvenz zu schützen, da es ihnen bislang aus zuwendungsrechtlichen Gründen verwehrt ist, Rücklagen in ausreichender Menge zu bilden.

Resümee

Aus der Erfolgsbilanz 2011 lassen sich zentrale Aspekte ableiten:

- Lokale Zugänge, wie sie Kulturzentren gestalten, fördern die Bildungsgerechtigkeit und erschließen bisher ungenutzte Potenziale, die für die Zukunftsgestaltung unserer Stadt unverzichtbar sind. Die Stadt sollte diesem zukunftsweisenden Bereich der Kulturförderung auch in ihrer Förderung eine wesentlich höhere Bedeutung beimessen.
- Da die institutionelle Förderung noch nicht einmal die Fixkosten der Stadtteilkulturzentren abdeckt, tragen die Einrichtungen ein hohes finanzielles Risiko. Regelmäßige Kostensteigerungen durch Tarifierhöhungen müssen – wie auch bei den großen Kulturinstitutionen – ausgeglichen werden.
- Außerdem muss es eine finanzielle Entlastung bei Zusammentreffen unvorhersehbarer Kostensteigerungen wie im Jahr 2013 die Erhöhung der GEMA-Gebühren und der Stromkosten erfolgen.
- Für das Jahr 2013 tut sich für erfolgreiche und nachhaltig angelegte Kinder- und Jugendkulturprojekte, die der Zukunftsfähigkeit Hamburgs dienen ein Finanzloch von 500.000 Euro auf. ■

Die vollständige Erfolgsbilanz 2011 liegt zum Herunterladen auf www.stadtkultur-hh.de/publikationen/erfolgsbilanz/ bereit.

□ KONTAKT:

STADTKULTUR HAMBURG e. V., Stresemannstraße 29, 22769 Hamburg, 040/879 76 46-0, info@stadtkultur-hh.de, www.stadtkultur-hh.de

Was nun? Genug zu tun!

Auf der Klausurtagung von STADTKULTUR HAMBURG zum Thema Finanzstrategien blickte Ansgar Wimmer, Vorsitzender der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., von außen auf die Hamburger Stadtteilkultur und rückte **ZUKUNFTSTHEMEN** wie das Aufbrechen von Segregation, produktives Kopieren und den Sturm auf die Schulen in den Fokus.



FOTO: KRISTEN HARMANN

AUTOR: ANSGAR WIMMER

Man kann nicht anders, als andauernd und immer wieder neu mit der Hamburger Stadtteilkultur zu sympathisieren. Nirgendwo anders in der Republik wird so vielfältig, so professionell und schon so lange Soziokultur inszeniert, nirgendwo anders ist man so gut vernetzt – und nirgendwo anders so gut examiniert. Doch nach sorgfältiger Evaluation kurz vor dem Kulturinfarkt, Branchenkrach um Elbleuchten und Stadtteilkulturpreis und verblüffter Ernüchterung, das nach den schwarz-grünen Jahren ausgerechnet der absolut sozialdemokratisch regierte Senat so wenig Empathie für seine Stadtteilkultur erkennen lässt, fragt man sich, was nun?

Da sich von außen am unbefangenen ein Hausaufgabenzettel schreiben lässt, beherzt hier einige Fragen, die sich einem Außenstehenden mit Blick auf die Stadtteilkultur in Hamburg in ihrer derzeitigen Lage aufdrängen.

Was ist der Beitrag der Stadtteilkultur gegen die wachsende Segregation der Stadtteile in Hamburg?

Warum die Stadtteilkulturzentren bei den Bezirken „aufgehängt“ sind, hat mir noch nie eingeleuchtet, ist aber so. Dabei haben sie wenig bis gar nichts mit verwaltungswissenschaftlich ermittelter bezirklicher Identifikation zu tun, sondern mit wohnort-

nahen soziokulturellen Strukturen im Quartier und den kleinen Lebenskreisen unabhängig von Bezirksgrenzen – und, wenn sie spannende Sachen machen, auch mit der Bereicherung eines gesamtstädtischen Angebots. In einer Stadt aber, in der Blankenese nicht von allein auf Billstedt und Poppenbüttel selten auf Allermöhe trifft, kommt Stadtteilkultur noch eine ganz andere Aufgabe zu: Nämlich die durch einen rigiden Immobilienmarkt und selektive Wohnortnahme begünstigten gesellschaftlich Verbarrikadierungen aufzuknacken, neugierig zu machen auf ganz andere Lebensformen und Eigentümlichkeiten in dieser Stadt und so interkulturelle Begegnungen innerhalb einer Metropole zu provozieren, und zwar über die Grenzen des Quartiers hinweg.

Wie steht es um die Zusammenarbeit zwischen den Stadtteilkulturzentren wirklich?

Tatsächlich hat Hamburg eine beeindruckende Kultur des Zusammenwirkens und Austauschs zwischen den Stadtteilkulturzentren. Der jährliche „Ratschlag“, der Dachverband Stadtkultur Hamburg wie auch die Mitwirkung bei der von der Kulturbehörde initiierten Evaluation sind Beispiele hierfür. Unklar ist aber, wie viel Voneinander-Lernen, wie viel Kooperation, auch wie viel produktives Kopieren und Übernehmen tatsäch-

lich untereinander stattfindet. Natürlich ist es immer spannender und erfüllender, sein eigenes Programm zu produzieren. Dies trägt tatsächlich auch zu der kulturellen Vielfalt bei. Wie wäre es aber, sich nicht nur wechselseitig von den Erfolgen zu berichten, sondern untereinander die Erfolgsgeschichten gemeinsam in Serie gehen zu lassen?

Das Thema hat übrigens auch noch zwei weitere Dimensionen: Schon nach der Evaluation der Stadtteilkultur war mir völlig unklar, warum sich keiner wirklich daran stört, dass Stadtteilkulturzentren im Hamburger Stadtgebiet geographisch bzw. demographisch sehr ungleich verteilt sind. Hier könnte eine gemeinsam erdachte und implementierte „Filiastruktur“ bestehender Zentren vielleicht einen Impuls geben, diese weißen Flecken auf der Karte mit Farbe zu füllen. Und noch ein anderer Aspekt: Lasst Euch nicht den Schneid abkaufen! Wenn John Neumeier mit dem Bundesjugendballett plötzlich mit tollen Projekten in den Nachbarschaften auftaucht, die Museen sich ihrer lokalen Identität erinnern und auch andere große Institutionen Euer Metier bespielen, dann denkt dran: Ihr wart das mit der „Kultur für alle“. Also, wie wäre es mit Caspar David Friedrich in Lurup?

Wie gehen die Stadtteilkulturzentren mit der Formensprache ähnlicher Institutionen in Hamburg um?

Auch der gütigste und neugierigste Betrachter versteht diese Strukturen von außen nicht mehr: Was unterscheidet ein Bürger- und Freizeithaus von einem „echten“ Stadtteilkulturzentrum, warum rangiert die Fabrik ganz woanders in der Förderung und warum trauen sich die Initiatoren von „Komm' in die Gänge“, sich nach den alten Schlachten der Soziokultur als innovativ und pionierhaft wahrzunehmen? Und warum macht die öffentliche Berichterstattung aus jedem gefährdeten Künstleratelier einen Prüfstein für den Umgang mit Kultur in dieser Stadt, nicht aber mit der chronischen Finanznot der Stadtteilkultur. Die verwirrende Formensprache von bürgerschaftlich inspirierten, auf wohnortnahe soziokulturelle Angebote und Partizipation gerichtete Einrichtungen, von Initiativen, die diese Stadt institutionell kulturell bereichern wollen, muss den Endnutzer nicht beunruhigen. Wohl aber diejenigen, die in einem immer unübersichtlicher werdenden Feld auf Differenzierungs-

merkmalen beharren, die nur noch historisch und nur manchmal mit Qualität erklärbar sind.

Wann beginnt die Stadtteilkultur endlich mit dem Sturm auf die Schulen?

Die „Verteidigungsschlacht“ um „außerschulische Lernorte“ ist vorbei. Nicht etwa, weil die offene, schulungebundene Jugend- und kulturelle Bildungsarbeit durch die Ausrufung der flächendeckenden Ganztagschule verloren hätte. Oh nein, ganz im Gegenteil: Nun ist Zeit, das „Hallalli“ auf die Schulen zu blasen. Ohne das Know-How, die Kontakte und die Erfahrungen der Stadtteilkultur ist in dieser Stadt gar kein qualitativvoller, sinnvoller und lebendiger Ganztags in Hamburgs Schulen zu gestalten. Es sei denn, man missversteht zeitgemäße Ganztagsbeschulung als unterbezahlte Aufbewahrung von Kindern und Jugendlichen. Also, wenn Ihr nicht schon dabei seid, macht Kooperationsangebote, die nicht zurückgewiesen werden können, umarmt die Schulen in Eurem Quartier, bis sie Euch lieben.

Wie sichert Ihr die Nachhaltigkeit Eures Tuns?

Stadtteilkultur kann mittelfristig in Hamburg nicht ohne faire öffentliche Zuschüsse funktionieren. Dass diese sich in einem geradezu beschämendem Maße von den großen alten Tankern der Hamburger Hochkultur unterscheiden, kann jeder sehen, der Haushaltspläne lesen kann. All das aber entbindet die Szene nicht, ohne Larmoyanz darüber nachzudenken, wie die eigene Arbeit langfristig unabhängiger von öffentlichen Zuwendungen gesichert werden kann. Auch wenn Stiftungsmodelle andersorts in Hamburg wenig Glück gebracht haben, lohnt es sich vielleicht doch einmal die Idee stadtteilorientierter Gemeinschaftsstiftungen zu prüfen. Auch sind die Immobilien der Stadtteilkulturzentren gemeinsam mit der Hansestadt als Nukleus für eine solche mögliche Stiftungskomponente in den Blick zu nehmen. Dass eine Teilfinanzierung der Stadtteilkultur durch einen eigenen langfristigen Kapitalaufbau ein steiniger Weg ist, ist unbenommen. Aber doch besser als Nichtstun und Hoffen. ■

□ KONTAKT:

Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., Georgsplatz 10, 20099 Hamburg, 040/33 402-0, mail@toepfer-fvs.de

Tariflohn, ja bitte!

Uns geht es ja noch gold, oder?

Mindestlohn und Altersarmut nehmen in der öffentlichen Meinung gerade viel Raum ein. Kein Thema in der Stadtteilkultur, da gilt noch der öffentliche Tarif für viele, manche, na ja einige. 2013 kommen wahrscheinlich rund 180.000 Euro Mehrausgaben durch die **TARIFSTEIGERUNGEN** bei gleichbleibenden Förderungen allein auf die geförderten Stadtteilkulturzentren zu. Es wird eng. Also bewirbt Euch noch schnell, liebe Bachelor- oder Masterinhaber, falls eine Stelle frei wird. Bernd Haß, Geschäftsführer im Goldbekhaus, über Arbeit und Tarife in der Stadtteilkultur.

AUTOR: BERND HASS

Ob die Arbeit in dem vereinbarten Stundenumfang zu bewältigen ist? Ob die vereinbarte Wochenstundenzahl in einem Jahr noch gilt? Ob es Freizeitausgleich gibt? Fragt im Vorstellungsgespräch vielleicht die beunruhigte „Generation Praktikum“ auf der Suche nach sicheren Verhältnissen.

Dass die betriebsübliche Arbeitszeit an allen Tagen in den Grenzen von 7:00 bis 22:00 Uhr liegt, ja auch manchmal bis nachts um 3:00 Uhr gehen kann, ist das ein Problem? Man kann schon viel selbst bestimmen von dem, was man tut. Pflicht sind natürlich die notwendigen Termine mit Kollegen und Kooperationspartner, die Mitwirkung an Sonderprojekten, die Mitarbeit in den Geschäftsbetrieben, die Geld bringen, also Vermietung, Flohmärkte, Gastronomie und so weiter. Man kann mit 25 % Mehrarbeit gut auskommen, also bei den üblichen Teilzeitverträgen im Umfang einer Dreiviertel-Stelle 39 Stunden Vollzeit kreative, gesellschaftlich wertvolle Arbeit in der Woche leisten.

Mit wie viel Geld kann man nun rechnen als Neueinsteiger mit Hochschulabschluss? TVL E 9 wird schon drin sein, für Neueinsteiger mit einer Dreiviertelstelle sind das 1763,31 Euro brutto für durchschnittlich 150 Stunden im Monat, also ca. 11,75 Euro pro Stunde. Also alles gut, oder? Für 90 Minuten Kulturgenuss bei einer Abendveranstaltung in der Stadtteilkultur zum Vorver-

kaufpreis von 12 Euro muss man also nur rund eine Stunde arbeiten. Kultur für alle eben.

Da wäre allerdings noch eine Kleinigkeit. Weil die Förderung dank Schuldenbremse wohl nicht wachsen wird, wissen wir nicht, ob wir in Zukunft die Tarifsteigerungen noch mitmachen können oder die Wochenarbeitszeit kürzen müssen.

Tatsächlich stehen einige Zentren mit dem Rücken an der Wand. Die Kostensteigerungen der letzten Jahre wirken nach, die Möglichkeiten zusätzliche Eigenmittel zu erwirtschaften sind ausgeschöpft. Die nächste Tarifrunde der Länder, die für viele Zentren ausschlaggebend ist, steht vor der Tür. Die Energiewendesonne lächelt mit wachsenden Strompreisen und die Schuldenuhr tickt. Sponsoren und Stiftungen entwickeln eigene Förderprogramme und haben nur noch wenig übrig für kleine Initiativen. Die Stadt schafft es nur noch, die großen Kulturtanker halbwegs zu entlasten. Und die Tarif- und Tagelöhner in prekären Arbeitsverhältnissen haben nur noch wenig Geld in der Tasche, um es für Kultur ausgeben zu können. ■

□ KONTAKT:

Goldbekhaus, Moorfuhrweg 9, 22301 Hamburg, 040/27 87 02-0, info@goldbekhaus.de, www.goldbekhaus.de

Musik gibt's nicht umsonst

Die **GEMA** ist in den letzten Wochen und Monaten wieder in die negativen Schlagzeilen gerutscht. Vor allem mit dem neuen Tarif für die Disco- bzw. Tanzveranstaltungen, bei dem es um Abgabesteigerungen von mehreren 100 % geht. Rainer Bode, der Geschäftsführer der LAG Soziokultureller Zentren NRW und Vorstand der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e. V., berichtet über die Ausgabenentwicklung für Kulturveranstalter durch GEMA-Gebühren.

AUTOR: RAINER BODE

Als Nutzer von urheberrechtlich geschützten Werken, insbesondere im Veranstaltungsbereich, haben die soziokulturellen Zentren immer wieder mit der GEMA, der Verwertungsgesellschaft für den Bereich Musik, zu tun. Die aktuellen Auseinandersetzungen gehen im Wesentlichen um den neuen Tarif für die Disco- bzw. Tanzveranstaltungen. Viele Zentren bieten Disco- und Tanzveranstaltungen an, um mit den erwirtschafteten Überschüssen dann das restliche Kulturprogramm zu finanzieren und neue Genres zu entwickeln. Die großen Tarifierhöhungen betreffen aber weniger die einzelne Tanzveranstaltung, sondern ergeben sich für diejenigen Anbieter, die im Schnitt mehr als 30 bis 50 davon im Jahr durchführen. Hier wird von Steigerungen von mehreren 100 % gesprochen, die von den vielen Clubs, den Zentren und anderen Veranstaltern kaum zu bezahlen sind. Diese Steigerungen werden aber eher dazu führen, diese Angebote zu reduzieren oder zu streichen, was aber die oben erwähnten benötigten Einnahmen in diesem Bereich mindert. Deswegen gab es in vielen Städten schon Demonstrationen und Proteste. Die Verhandlungen mit der GEMA über Änderungen des Tarifes laufen noch.

Das neue Ziel der GEMA ist es, bei möglichst allen Tarifen bis zu 10 % der Eintrittseinnahmen für die Urheber einzu-

nehmen. Bei bisherigen Beiträgen von 0,5 bis zu 5 % ist das eine gewaltige Steigerung. Das gilt auch für die Bereiche, bei denen Musik in Bühnenstücken oder bei Kabarett genutzt wird. Es gibt die Befürchtungen, dass es auch in diesem Bereich – und hier sind die Zentren maßgeblich betroffen – zu ähnlichen Steigerungen kommen wird. Der Tarifvorschlag ist hier aber noch in Arbeit.

Dass Reformen der GEMA auch günstig für die Kulturanbieter sein können, zeigt der neue Konzerttarif U-K, der seit Anfang 2011 gilt. Hier werden die GEMA-Gebühren nicht mehr nach Quadratmetern und Eintrittspreisen errechnet, sondern über die Eintrittseinnahmen. Für Konzerte mit bis zu 2000 Personen werden aktuell 4 %, 2013 4,5 % und 2014 5 % berechnet. Für die Zentren mit kleinen und mittleren Hallen hat diese Änderung zur Abwechslung mal zu einer deutlichen Entlastung bei den GEMA-Gebühren geführt. ■

□ KONTAKT:

LAG Soziokultureller Zentren NRW, Rainer Bode, Achtermannstr. 10–12, 48143 Münster, 0251/51 84 75, www.soziokultur-nrw.de

Wie geht es weiter nach einer Modellförderung?

Im Oktober 2009 ist die MOTTE mit dem Projekt „Ohrlotsen“ gestartet. Gefördert von Aktion Mensch, der Gabriele Fink Stiftung und der Medienstiftung Hamburg/Schleswig Holstein sowie einer Förderung aus dem Bezirk Altona und der Stadt Wedel konnten Kinder unter professioneller Anleitung Radio machen, Hörspiele entwickeln, mit Musik und Geräuschen Klangcollagen gestalten und vieles mehr. Ende 2012 läuft nun ein Großteil der Förderung aus. Der Leiter des Bereiches Kultur und Bildung der MOTTE, Clemens Hoffmann-Kahre, fordert eine **BASISFÖRDERUNG** für wichtige bewährte Angebote.

AUTOR: CLEMENS HOFFMANN-KAHRE

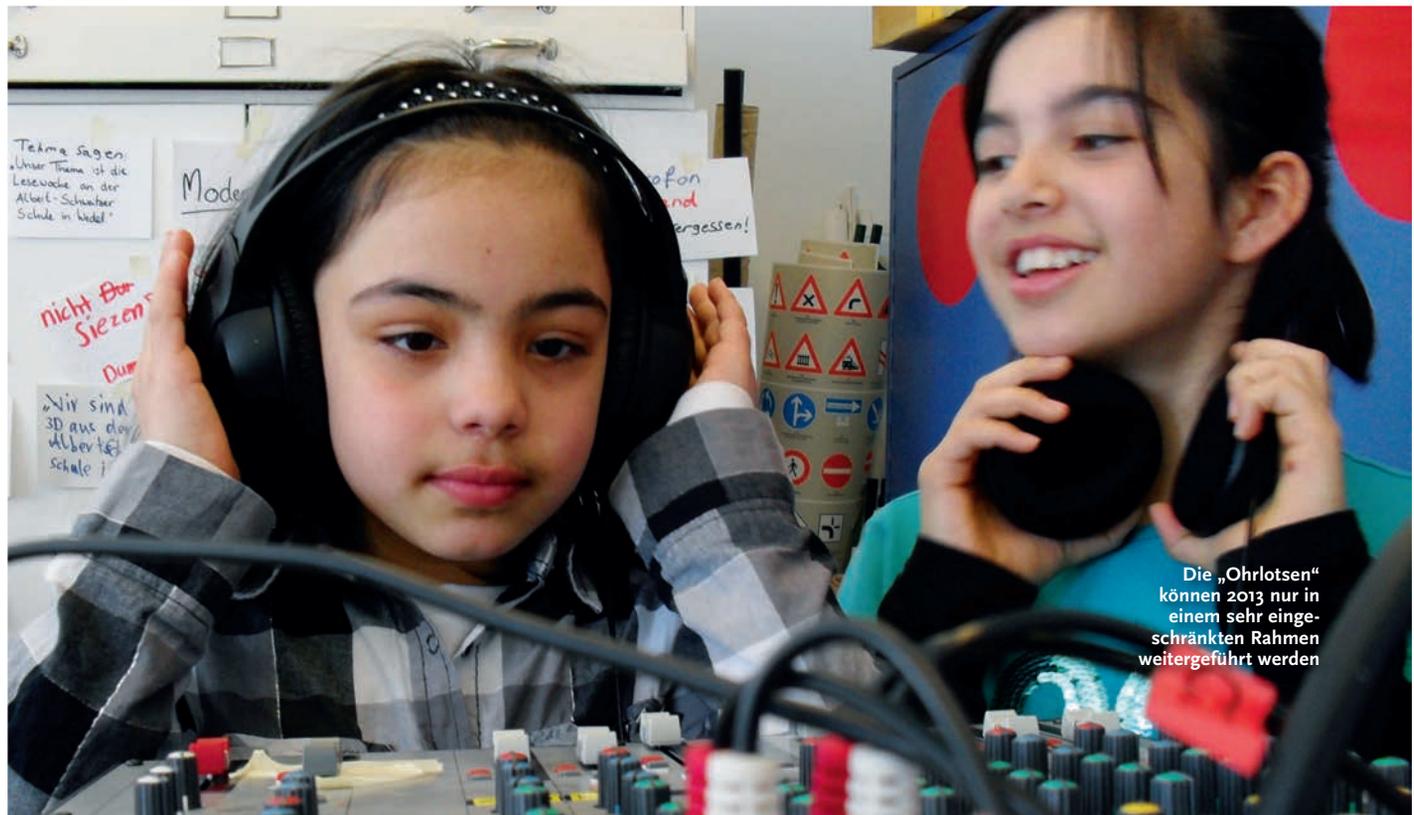


FOTO: OHRLOTSSEN

Die „Ohrlotsen“ können 2013 nur in einem sehr eingeschränkten Rahmen weitergeführt werden

In den letzten drei Jahren hat das Ohrlotsen-Team ein weites Netzwerk gespannt: Ohrlotsenprojekte wurden in ganz Hamburg und über die Stadtgrenzen hinaus durchgeführt. 2011 erhielten die Ohrlotsen den MIXED-UP Preis durch das Bundesjugendministerium und die BKJ für besonders gelungene Zusammenarbeit zwischen außerschulischer kultureller Bildung und Schulen. Außerdem wurden dem Projekt drei „Hör-Möwen“, eine Auszeichnung der Bürgermedien in Hamburg und Schleswig-Holstein, verliehen. Im April 2012 wurde das Radio-Feature der Ohrlotsen „Ruckzuck über’n Zaun!“ im Kinderradio MIKADO, auf NDR info, ausgestrahlt. Ab Juni 2012 war „Ruckzuck über’n Zaun!“ als CD in den Filialen von Budnikowsky und Heymann erhältlich. Die erste Auflage von 4000 Exemplaren ist bereits vergriffen.

Nach diesen erfolgreichen drei Jahren Modellprojektarbeit sucht die MOTTE nach Möglichkeiten der Weiterfinanzierung. Die wesentliche Förderung von Aktion Mensch ist nach drei Jahren turnusgemäß zu Ende. Da trotz großer Anstrengungen kein neuer Hauptförderer gewonnen werden konnte, bedeutet das, dass die Initiative „Ohrlotsen“ zunächst nur in einem sehr eingeschränkten Rahmen weitergeführt werden kann. Einzelne Mitarbeiter können nicht mehr finanziert werden.

Eine Basisförderung würde genau hier helfen. Die Potenziale, die sich über drei Jahre in der Netzwerkbildung entwickelt haben, könnten weiterhin für die kreative und künstlerische Medienarbeit in der kulturellen Bildung genutzt werden. Das Problem einer fehlenden Basisfinanzierung kennen alle. Die „Ohrlotsen“ sind nur ein Beispiel für viele Modellprojekte in der Kulturellen Bildung, wenn es um das Problem der Verstetigung erfolgreicher Arbeit und aufgebauter Netzwerkstrukturen geht.

Durch prekäre Arbeitsplätze und stetigen Stellenabbau über das Einfrieren der Zuwendungen in den Einrichtungen der Soziokultur und der Kinder- und Jugendkultur verringern sich zusätzlich die Ressourcen für die notwendige Basisarbeit. In der Diskussion um ein Hamburger Rahmenkonzept Medienkompetenzförderung wurde immer wieder gefordert, dass endlich Stellen für Medienpädagogen in den außerschulischen Einrichtungen wie den Stadtteilkulturzentren neu geschaffen werden müssen. Hieran mangelt es seit Jahren, obwohl die wachsende Bedeutung einer praxisorientierten Medienbildung offensichtlich ist.

Wesentliche Impulse und Innovationen kommen von den in der Kulturellen Bildungsarbeit tätigen Trägern. In zahlreichen erfolgreichen Kooperationen konnte die Entwicklung der Ganztagschulen daran anknüpfen und stark profitieren.

Dennoch gibt es noch keine Modelle für eine verlässliche anteilige Finanzierung durch die Behörde für Schule und Berufsbildung. Eine Basisförderung von Personalstunden für die Weiterentwicklung von Kooperationen in der Kulturellen Bildung wäre auch hier notwendig. Verlässliche und nachhaltige Strukturen können nicht nur auf Honorarkräften aufbauen!

Es gibt in Hamburg erfolgreiche Beispiele für Finanzierungsmodelle von neuen Kooperationsformen in der Kulturellen Bildung durch die freie Wirtschaft und Stiftungen. In ihrer Zielsetzung sind diese Partner sehr deutlich: Sie übernehmen zivilgesellschaftliche Verantwortung, ermöglichen innovative Projekte und Vernetzungen, sehen jedoch ihre Aufgabe nicht darin, staatliche Aufgaben zu übernehmen. Auch ihre Forderungen beinhalten, dass staatliche Institutionen und die politisch Verantwortlichen sich nicht aus der nachhaltigen Absicherung von Basisstrukturen in der Kulturellen Bildung zurückziehen dürfen. Im Hamburger Haushalt spiegeln sich die erfolgreichen Projekte der Kinder- und Jugendkultur nicht wider. Dass Stiftungen nicht bereit sind staatliche Kulturförderung zu ersetzen, zeigt das Zitat der Stiftung Maritim und Stiftung Kinderjahre aus der Presseerklärung der LAG Kinder- und Jugendkultur zur Expertenanhörung am 9. November im Hamburger Kulturausschuss: „Stiftungen können staatliche Förderung nur ergänzen, nicht ersetzen. Der Hamburger Senat muss seiner Verantwortung für die Kinder- und Jugendkultur gerecht werden. Eine Basisförderung für wichtige, bewährte und dauerhafte Angebote und eine erweiterte Projektförderung für neue, innovative Ideen sind unbedingt notwendig.“ ■

□ KONTAKT:

MOTTE – Stadtteil- & Kulturzentrum, Eulenstraße 43 22765 Hamburg, 040/39 92 62-0, info@diemotte.de, www.diemotte.de

Übernachten für die Kultur

Die **KULTURTAXE** ist mittlerweile ein deutschlandweites Erfolgsmodell. Zahlreiche Kommunen haben diese Art der Besteuerung von Übernachtungen eingeführt. Thomas Mehlbeer, ehemaliger Geschäftsführer von STADTKULTUR HAMBURG und Referent für Kulturpolitik der Grünen Bürgerschaftsfraktion, erläutert das Modell Kulturtaxe. Anfang 2013 soll die Taxe nun auch in Hamburg eingeführt werden.

AUTOR: THOMAS MEHLBEER

Weimar war der Vorreiter. Bereits 2005 führte die bekannte Kulturstadt in Thüringen als allererste Kommune eine Kulturförderabgabe ein. Die Abgabe sollte bei sinkenden Kultur-etats die kulturellen Einrichtungen absichern. Der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband (DEHOGA) arbeitete intensiv an der Entwicklung mit. Denn soviel war klar, Weimars Kultur ist für die Attraktivität der Stadt unabdingbar. Mit den Einnahmen konnte das Stadtmuseum gerettet werden und zahlreiche andere Projekte erhielten zusätzliche Unterstützung. Auch wenn die DEHOGA dies heute als Sündenfall bezeichnet, den Übernachtungszahlen schadete die Steuer nicht, im Gegenteil, bereits ein Jahr nach Einführung stiegen sie auf ein Rekordniveau.

So zahlreich die Kommunen, die die Kulturtaxe eingeführt haben, so zahlreich ist auch deren individuelle Ausgestaltung, bei der nicht nur die Art der Erhebung, sondern vor allem auch die Art der Verwendung der Gelder stark variiert.

Fakt ist: Die Kulturtaxe ist rechtlich eine Aufwandssteuer und kann als solche nicht unmittelbar an einen Verwendungszweck gekoppelt werden. Theoretisch kann sie also auch zur Straßensanierung verwendet werden.



Die Idee zur Einführung einer Kulturtaxe in Hamburg hatten die Grünen zum Ende der letzten Legislaturperiode. Hamburg musste in allen Bereichen Einsparungen erbringen. Es stellte sich damals die Frage, wie man den Haushalt einerseits sanie-

ren und andererseits der gravierenden Unterfinanzierung im Kulturretat begegnen könne. Nach dem Regierungswechsel beantragten die Grünen die Einführung einer Kulturförderabgabe nach dem Vorbild von Weimar mit der Bedingung, dass 100 % der Einnahmen in die Kultur fließen sollten.

Der Senat geht bei Einführung der Kulturtaxe davon aus, dass im ersten Jahr ca. zwölf Millionen Euro ins Stadtsäckel fließen. Über die Verwendung wird bis heute gestritten. Das Geld soll nach dem Gesetzesentwurf des Senats zur einen Hälfte für die Kultur, die andere Hälfte soll zur Förderung des Tourismus, des Stadtmarketings, des Sports und der Medien verwendet werden. Maßstab für die Verwendung der Einnahmen für den Kulturbereich ist deren Beitrag für die kulturelle Attraktivität Hamburgs. Kultur ist neben der Frage der sozialen Sicherheit und der ökologischen Qualität ein wichtiger Standortfaktor für die Zukunft einer Metropole, denn sie prägt die Lebensqualität entscheidend.

Doch wie definiert sich die kulturelle Attraktivität einer Stadt? Aus Sicht der Tourismusbranche sind es vor allem Massenspektakel – also Großevents aller Art – die Touristen anlocken und den Hotels, Restaurants und dem Einzelhandel unmittelbar einen wirtschaftlichen Mehrwert schaffen. Dies tun neben den Musicals auch Hamburgs Kulturfestivals, Sonderausstellungen und überregional strahlende Theaterproduktionen.

Dieser Blick greift jedoch zu kurz. Denn zur Lebensqualität in einer Metropole gehört mehr als ihre touristische Anziehungskraft. Kulturelle Attraktivität wird geprägt von unserer Alltagskultur, von der Art und Weise wie wir leben, wie wir kulturelle Vielfalt wertschätzen und gestalten. Und das kann Hamburg: Kaum eine Stadt hat so attraktive und lebenswerte Szenen und Stadtteile. Lokale Kultureinrichtungen tragen wesentlich zu deren Entwicklung und Erhaltung bei. Auch die freie Kulturszene, die sich abseits der etablierten Häuser bewegt, sowie Hamburgs Club- und Offkulturorte prägen das kulturelle Gesamtbild der Stadt mehr als die Massenspektakel im Zentrum.

Hier liegt die Chance der Stadtkultureinrichtungen. Sie machen Hamburg in der Breite attraktiv, sie sind die lokalen Bindeglieder in einer interkulturellen Gesellschaft, sorgen für den kulturellen und sozialen Zusammenhalt. Sie sind Kristallisationspunkte für kulturelles Engagement und geben Antworten

auf die Frage, wie wir in Zukunft leben wollen. Festivals wie die altonale, STAMP, Kaltstart oder die Billevue sind attraktive Anziehungspunkte und Gestaltungsfelder für Hamburgs Bewohner in den Stadtteilen und prägen die kulturelle Attraktivität in ganz Hamburg.

Zurück zum aktuellen Gesetzesentwurf: Da die Einnahmen aus der Kulturtaxe nicht dauerhaft zweckgebunden eingesetzt werden können, obliegt die Entscheidung zur Mittelverwendung dem Senat. Alle Fachbehörden können Verwendungsvorschläge einreichen, die vorab dem Aufsichtsrat von Hamburg Tourismus zur Beratung vorgelegt wurden. Dann werden im Senat die Vorschläge abschließend entschieden. Mindestens 50 % der geförderten Vorhaben sollen den Schwerpunkt Kultur haben. Fraglich bei diesem Verfahren ist, inwieweit fachliche Argumente die Verteilung festlegen, oder ob nach dem Prinzip „Teile und Herrsche“ vorgegangen wird. Darüber hinaus besteht die Gefahr, dass die Kulturtaxe zur Haushaltskonsolidierung herangezogen wird.

Die Kulturtaxe wird in Hamburg zum 1. Januar 2013 eingeführt. Erste Ausgaben werden dann schon 2013 aus der Taxe getätigt. Was heißt das konkret für die Finanzierung von Stadtteilkultur-Projekten? Eine Perspektive bietet die vom Senat für 2013 geplante Einführung eines Elbekulturfonds mit einem Volumen von 300.000 Euro. Er soll innovative Projekte aller Sparten fördern, also theoretisch auch Stadtteilkulturprojekte. Das Geld soll über ein Juryverfahren verteilt werden. Personen, Kriterien und Fristen sind aber noch nicht benannt.

In Berlin existiert mit dem Hauptstadtkulturfonds ein ähnliches Modell. Mit einem wesentlichen Unterschied: Dort werden knapp zehn Millionen Euro Bundesmittel durch den Fonds verteilt. Bei rund 12 Millionen Einnahmen aus der Kulturtaxe wirken die 300.000 Euro in Hamburg dagegen schon ein wenig knauserig. ■

□ KONTAKT:

Kulturmanagement und -beratung, Thomas Mehlbeer, 04105/690 30 21, 0177/298 26 78, t_mehlbeer@gmx.de

Sechs Millionen für die musikalische Bildung

Es ist soweit! Endlich hat die Populärmusik in Deutschland eine bundesweite Interessenvertretung: Der in Hamburg frisch gegründete „Bundesverband Populärmusik“ ist ab sofort die Interessenvertretung der lokalen, regionalen und überregionalen Popförderer. Für das Projekt „POP to GO – unterwegs im Leben“ erhielt der neue Dachverband sechs Millionen Euro vom **FÖRDERPROGRAMM „KULTUR MACHT STARK!“**.

AUTORIN: ANDREA ROTH AUG

Erklärtes Ziel des neuen Bundesverbandes ist die Förderung der Populärmusik und Popkultur in Deutschland als Querschnittsaufgabe voranzubringen. Dabei richten sich seine Aktivitäten sowohl auf kulturelle Bildung, Kunst und Kultur als auch auf entsprechende Bereiche in Wissenschaft und Wirtschaft. Somit haben die Popförderinstitutionen erstmals eine eigene Interessenvertretung und damit ein Instrument, um Förderstrukturen bundesweit aufzubauen und zu stärken. Geplant sind neben der Umsetzung des Projektes „POP to GO – unterwegs im Leben“ auch überregionale Projekte, Veranstaltungen und Aktionen. Die Initiativen der Länder werden dabei zwecks Erfahrungsaustausch und Kompetenzerweiterung kontinuierlich zusammenarbeiten. Aufbauend auf den langjährigen Erfahrungen der Gründungsmitglieder des Verbandes und den seit 2006 im Netzwerk „Forum Populärmusikförderung“ erarbeiteten Themen, wird der junge Verband zukünftig auch mit anderen Fördereinrichtungen koalieren. Je mehr regionale und landesweite Vereine, Institutionen, Behörden und Einzelpersonen sich nun im Bundesverband zusammenschließen, desto effektiver wird diese schlagkräftige Gemeinschaft, die die Inte-

ressen der Populärmusik(er/innen) in Deutschland bündeln und vertreten will.

Einen ersten Erfolg konnte der Dachverband pünktlich zum Auftakt des Reeperbahnfestivals vermelden, als es grünes Licht gab für den Projektantrag „POP to GO – unterwegs im Leben“. Die in Aussicht gestellte Bewilligung von sechs Millionen Euro über die nächsten fünf Jahre stellt für die Populärmusik im Bereich kulturelle Bildung eine besondere Anerkennung dar. Unter dem Motto „Kultur macht stark!“ lobte das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ein Förderprogramm für die kulturelle Bildung aus (siehe auch Seite 4). Ziel ist es, in lokalen Bündnissen für Bildung, Maßnahmen popkultureller Bildung vor Ort zu fördern, welche Kinder und Jugendliche in Risikolagen erreichen sollen. Der Förderzeitraum von fünf Jahren ermöglicht nun die notwendige Kontinuität, um den popmusikalischen Nachwuchs bundesweit nachhaltig zu fördern. ■

□ KONTAKT:

Bundesverband Populärmusik e. V./i. G., Humboldtstraße 7, 18055 Rostock, 0381/459 02 79



Gründungsmitglieder des Bundesverband Populärmusik

FOTO: ROCKKITTY HAMBURG E. V.

Die Masse macht's

Beim **CROWDFUNDING** werden über Internetplattformen wie nordstarter.org oder startnext.de Privatpersonen aufgefordert, ein Projekt mit einer Spende zu unterstützen. Über diese Finanzierungsform wurde auch das Konzertprojekt Mixtaste, das im Frühjahr 2012 stattfand, mit 1500 Euro teilfinanziert. Das *stadtkultur magazin* hat Elisa Budian, die das Projekt innerhalb ihres Freiwilligen Sozialen Jahres Kultur mitorganisiert hat, zu Vorgehen und Erfolgsfaktoren bei ihrem Crowdfunding befragt.

SKM: Wie habt ihr für das Crowdfunding eures Projektes geworben?

ELISA BUDIAN: Wir haben den Link zu unserem Projekt an alle unsere Bekannten und über die Verteiler unserer Einsatzstellen geschickt, immer mit der Bitte um Weiterleitung. Somit wurde die Bekanntheit unseres Projekts viral verbreitet. Einer der besonderen Vorteile des Crowdfundings ist, dass es über das Internet abläuft. Die Hürden einen Link in einer Email anzuklicken, sind nicht sehr hoch. Sobald man dann dem Link gefolgt ist, sieht man quasi auf einen Blick, um was es in dem Projekt geht und wird motiviert, das Projekt zu unterstützen. Zudem darf man natürlich keine Hemmungen haben, in jedem Gespräch Werbung für das Crowdfunding zu machen.

SKM: Wer hat euch durch das Crowdfunding finanziell unterstützt?

EB: Zuerst waren es unsere Verwandten und Freunde, die das Projekt für eine gute Sache hielten. Besonders die Likes, die man am Anfang braucht, um überhaupt die Finanzierungsphase zu erreichen, kamen von direkten Bekannten von uns. Gegen Ende bekamen wir dann aber auch Unterstützungen von Menschen, die uns völlig unbekannt waren.

SKM: Was waren eure Erfolgsfaktoren?

EB: Am allerwichtigsten ist meiner Meinung nach das kurze Video, das direkt auf der ersten Seite des Projekts erscheint und über das Projekt und seine Ziele informiert.

Kreative Dankeschöns, die die Menschen zum Schmunzeln bringen, sind auch hilfreich, um zum Unterstützen zu ermutigen. Oft ist es gar nicht so relevant, ob das Dankeschön für die



Die drei FSJler erläutern ihr Projekt im Video

SCRENSHOT: E. BUDIAN, L. HARING, F. HILMANN-RABE

Unterstützer einen realen Wert hat, sondern dass es eine witzige Idee ist. Bei uns haben die Spender z. B. für 10 Euro ein Foto mit den Musikern, für 30 Euro eine Kassette mit Autogramm oder für 120 Euro einen Nachmittagskaffee mit Konzertrückblick bekommen. Bei einem anderen Projekt gab es z. B. bei einer Spende von 5 Euro als Dankeschön gutes Karma.

SKM: Könnte man so auch größere Summen akquirieren?

EB: Das Crowdfunding-Projekt der Hamburger Symphoniker für eine DVD-Aufzeichnung hat auf nordstarter.org z. B. erfolgreich 23.130 Euro eingeworben. Bei größeren Projekten ist auch ein größerer Werbeaufwand für potentielle Spender möglich. ■

□ INFORMATIONEN ZUM PROJEKT:

www.nordstarter.org/mixtaste, www.facebook.com/MixTaste

KULTUR- HIGHLIGHTS

präsentiert von
kultur-hamburg.de

Mehr Kultur gibt es unter:
www.kultur-hamburg.de

SONNTAG 06. JANUAR 16:00 UHR

Klassisches Konzert:

An der schönen blauen Donau

Neujahrskonzert mit Kaffeehausmusik vom
Konzert Trio, VVK 8,- €, AK 10,- €

▶▶ Eidelstedter Bürgerhaus, Alte Elbgaustraße 12

SAMSTAG 12. JANUAR 20:00 UHR

Lesung: Hannah und Albert

Szenische Lesung mit Prosa und Lyrik,
12,-/9,- €

▶▶ Mut Theater, Amandastraße 58

SONNTAG 13. JANUAR 16:00 UHR

Kindertheater: Oh, wie schön ist Panama

Von Theater Mär, 8,-/5,- €

▶▶ Hoheluftschiff, Kaiser-Friedrich-Ufer 27

SONNTAG 13. JANUAR 18:00 UHR

Klassisches Konzert: Sonntagskonzert

Concerto Köln, 10,- bis 23,50 €

▶▶ Sasel-Haus, Saseler Parkweg 3

SONNTAG 13. JANUAR 19:00 UHR

Theater: Don Carlos, der Infanterist

von Spanien

Humorvolles Puppentheater für Erwachsene, 14,- €

▶▶ Kulturkirche Altona, Max-Brauer-Allee 199

DIENSTAG 15. JANUAR 19:00 UHR

Film: We feed the world

Österreich, 2005, 96 Min., Eintritt frei

▶▶ W3 – Werkstatt für internationale Kultur
und Politik e.V., Nernstweg 32–34

DONNERSTAG 17. JANUAR 10:00 UHR

Kinderkino: Vincent und ich

Ein familienfreundlicher Film über
Vincent van Gogh

▶▶ Kulturpalast Hamburg, Öjendorfer Weg 30a

DONNERSTAG 17. JANUAR 20:30 UHR

Konzert: Selva

Latin-Jazz, Präsentation der CD „Manantial“,
VVK 12,-/10,- €, AK 14,-/12,- €

▶▶ Goldbekhaus, Moorfuhrweg 9

FREITAG 18. JANUAR 15:30 UHR

Kindertheater: Der dicke, fette Pfannekuchen

Von der BühneBumm, 4 bis 8 Jahre, 4,-/3,50 €

▶▶ Eidelstedter Bürgerhaus, Alte Elbgaustraße 12

SAMSTAG 19. JANUAR 21:00 UHR

Konzert: Tornado Rosenberg in Concert

Gipsy-Swing, 15,-/12,- €

▶▶ W3 – Werkstatt für internationale Kultur
und Politik e.V., Nernstweg 32–34

SAMSTAG 19. JANUAR 20:30 UHR

Konzert: Mouron & Terry Truck

Im Rahmen der „Brasserie la Provence“,
17,-/ 15,- €, mit Menu 39,- €

▶▶ MOTTE, Eulenstraße 43

MITTWOCH 23. JANUAR 10:00 UHR

Kindertheater: Professor English Clown

Eine erste Englischstunde mit Clown Achim
Sonntag, ab 5 Jahren

▶▶ Kulturpalast Hamburg, Öjendorfer Weg 30a

MITTWOCH 23. JANUAR 18:00 UHR

Medienkunst: 2. Trendlabor

Im Medienzentrum St. Pauli, Eintritt frei

▶▶ KÖLIBRI, Hein-Köllisch-Platz 12

MITTWOCH 23. JANUAR 19:30 UHR

Film: Der nicht kommerzielle Film

Filmabend mit Werken des Verbandes
der Eurofilmer, 5,- €

▶▶ Begegnungsstätte Bergstedt,
Bergstedter Chaussee 203

DONNERSTAG 24. JANUAR 20:00 UHR

Lesung: Der Boxer

Comiclesung mit Reinhard Kleist, 7,-/3,- €

▶▶ Lenzsiedlung e.V.,
Julius-Vosseler-Straße 193

FREITAG 25. JANUAR 19:30 UHR

Vortrag: Das Neue Jahr

mit guten Vorsätzen beginnen

„Schritt für Schritt gesunden“ von Renate
Frommhold mit Bildern und Gitarrenmusik,
5,- €

▶▶ Begegnungsstätte Bergstedt,
Bergstedter Chaussee 203

FREITAG 25. JANUAR 19:30 UHR

Konzert: Kōlibri Küchenkonzert

Mit Soki Green (SingerSongwriterin) und
Torben Stock (FolkPop), Eintritt frei

▶▶ KÖLIBRI, Hein-Köllisch-Platz 12

FREITAG 25. JANUAR 20:00 UHR

Comedy: Hauptrunde Hamburger Comedy Pokal

Jeweils zwei Comedians treten gegeneinander
an, VVK 11,- €, AK 14,-/12,- € (siehe S. 5)

▶▶ in zehn Kulturzentren

SAMSTAG 26. JANUAR 20:00 UHR

Comedy: Halbfinale

Des Hamburger Comedy Pokals, VVK 13,- €,
AK 16,-/ 13,50 €

▶▶ in fünf Kulturzentren

SAMSTAG 26. JANUAR 21:00 UHR

Konzert: Proculture – Riddim Impact

Reggae/Dancehall Sound vom Feinsten, 10,- €

▶▶ MOTTE, Eulenstraße 43

SONNTAG 27. JANUAR 19:00 UHR

Comedy: 2. Chance Show

Im Hamburger Comedy Pokal, 16,50 bis 25,30 €

▶▶ Schmidt Theater, Spielbudenplatz 24–25

MONTAG 28. JANUAR 20:00 UHR

Finale Hamburger Comedy Pokal

Showdown mit sechs Comedians, 18,70 bis 27,50 €

▶▶ Schmidts TIVOLI, Spielbudenplatz 27–28

DONNERSTAG 31. JANUAR 19:00 UHR

Kabarett: Helga Siebert mit „Ultimo“

Kabarettistischer Jahresrückblick im Rahmen
des „Rollenden Sofas“ des Ella – Kulturhauses

▶▶ Stadtteilhaus Bornbachstieg, Bornbachstieg 15

DONNERSTAG 31. JANUAR 20:00 UHR

Kabarett: Hennig Venske

Jahresrückblick 2012, VVK 15,- €, AK 18,-/15,- €

▶▶ LOLA, Lohbrügger Markt 5